

Der im Laufe des Sommers sich ansammelnde Ruß kann sofort verwendet oder aber ebenfalls auf Haufen geschichtet werden. Ich habe ihn meist gleich im Sommer benutzt und zwar, indem ich ihn um die Rosenstöcke herum auf die Erde streute, begoß und bald darauf flach eingrub. Die mit Ruß gedüngten Rosen wuchsen nicht nur sehr kräftig, sondern blühten auch besonders reichlich und es kam mir vor, als ob auch die Düngung mit Ruß einen günstigen Einfluß auf das Ausreifen des Holzes ausübte, wenigstens erfroren mir in den betreffenden Jahren sehr wenig Rosen, während befreundete Rosenliebhaber sehr über Frostschaden klagten. Auch die um die Rosen herum angepflanzten Blumenzwiebeln wie Narcissus poetikus, Tulpen usw., sowie Maiblumen, entwickelten sich kräftig und trugen besonders schöne Blüten.

Die Verwendung des Kalkes. In normalen Böden wird es selten notwendig sein, bei gärtnerischen Kulturen (Obstbau ausgenommen) größere Kalkmengen zu geben. Dagegen werden in abnormalen Verhältnissen zwei große Aufgaben dem Kalk zufallen: In sauren (ständig feuchten) Böden die Bodensäuren unschädlich zu machen und dann schwere Böden zu lockern. In beiden Fällen wird man den Kalk möglichst innig und auch in größere Tiefen mit der Erde zu vermischen trachten. Das wird sich am besten bei Gelegenheit des Rigolens durchführen lassen.

Anders wird man verfahren, wenn dem Boden, der normale physikalische Beschaffenheit zeigt, einen Zuschuß von Kalk zukommen lassen will. Da wird man ihn in pulverförmigen Zustande auf die bearbeiteten und zum Pflanzen vorbereiteten Beete aufstreuen und mit der Gartenhacke einhacken, damit er in der obersten Erdschicht gleichmäßig verteilt werde. S.

Die Düngung mit Stallmist hat nicht so zu erfolgen, daß man ihn in kleinen Häufchen (etwa schubkarrenweise) ablagert und dann lange Zeit liegen läßt. Dadurch entstehen unersehbare Stickstoffverluste. Der Mist muß unbedingt sofort, wenn er abgeladen ist, auseinandergebracht werden. Die Ansicht, daß auseinandergezogener Dünger mehr Stickstoff verliert als in Häufchen aufgesetzter Dünger ist irrig, denn das Maßgebende ist hier die Berührung mit dem Boden, welcher die Stickstoffverbindungen sofort gierig einsaugt. Auch das Wetter spielt beim Aufbringen des Mistes eine große Rolle. Am besten wählt man zum

Ausfahren einen trüben, womöglich regnerischen Tag, denn wenn der gebreitetete Mist einmal Regen bekommt, so sind die Nährstoffverluste auf ein Minimum herabgedrückt.



Ein Bad hat geholfen.

Herr Josef Pecher, Oberlehrer i. R., in Eger schreibt uns:

Im März 1925 kaufte ich für unseren Garten 19 Obstbäumchen, zumeist Buschform, und pflanzte dieselben gleich aus. Alle haben gut angetrieben bis auf zwei Äpfel, welche noch anfangs Juni ihre kahlen Ästchen in die Höhe streckten. Da riet mir ein erfahrener Gärtner zu einer ausgiebigen Begießung mit Wasser, um etwaige Hohlräume an der Wurzel durch Verschlemmung des Erdreiches auszufüllen. Dieses Verfahren hatte bei einem der zurückgebliebenen Bäumchen guten Erfolg, das andere aber verharrte hartnäckig in seinem Winterschlaf. Nun habe ich im Juli nach dem Räte in einer Zeitung das „verschlossene“ Bäumchen herausgenommen, in einen Teich ganz unter das Wasser gelegt und einen ganzen Tag darin liegen gelassen, dann wiederum auf seinen Platz verpflanzt und siehe da, nach kurzer Zeit schwoilen die Knospen zu meiner Freude an und wurden zu Blättern. Man sagte mir nun, dies sei nur ein Austrieb des Stammes; allein der Baum bekam zahlreiche Blätter und behielt dieselben bis in den Spätherbst, blieb aber im Wachstum gegenüber seinen Kameraden zurück. Im heurigen Jahre 1926 entwickelte sich mein Sorgenkind recht gut, wuchs auch etwas in die Höhe und Breite, blühte jedoch nicht, während seine Zeitgenossen im Garten schon Blüten, einzelne auch Früchte ansetzten.

Die Baumformen. Die verschiedenen Baumformen verdanken ihre Entstehung den verschiedenen Verhältnissen, unter welchen Obstbau betrieben wird. Für größere Flächen, also für den landwirtschaftlichen Obstbau, der mit nichteingezäunten Grundstücken arbeitet, wird der Hochstamm gezogen, die größte Baumform, die wir haben. Seine Größe wird weniger durch den hohen Stamm (fast 2 Meter) als durch die Unterlage (Wildling) bewirkt, die dem Baum starke Wuchskraft verleiht. Dem Hochstamm in der Größe fol-